Scranton Wochenblatt.

Office: 427 Lackawanna Ave

Temperenz in Rußland.

Eine Temperenzbewegung in Rußland ist etwas Neues und hat dort, wo die ganze Landbevölkerung dem viehischen Schnapsfoff ergeben ist, einen ganz andern Sinn, als hier. Der Führer der altrussischen Partei, Katkow, tritt seit einiger Zeit mit großem Eifer für die Verminderung der Zahl der Branntweinschänken ein. Wer nicht dafür stimme, so verkündigt er, sei ein Vaterlandsverräther, denn keine andere Frage habe eine solche Bedeutung, wie diejenige, welche Maßnahmen gegen die Trunksucht enthalte. Mit anderen Worten, die nächste Aufgabe der Regierung sei die Verminderung der Zahl der Schänken, denn darauf läuft, wie Katkow meint, die ganze Angelegenheit hinaus. Dieser Verkündigung folgt die amtliche Mittheilung, die Regierung beabsichtige, sich demnächst mit dieser Frage zu beschäftigen und Sachverständige aus dem ganzen Reiche darüber zu befragen. Die Katkow'schen Auslassungen lassen fast vermuthen, daß die Regierung schon einen Beschluß betreffs der zu ergreifenden Maßnahmen getroffen habe. Allein welchen Werth können diese haben? Man beschränke die Zahl der Schänken, und der geheime Handel mit spirituosen Getränken wird um sich greifen, der Bauer nach wie vor im Branntwein Vergessen seiner Lage, die zu besseren er zu dumm und zu unwissend ist, suchen. Die geringere Zahl der Schänken ist, wie sich an Thatsachen beweisen läßt, keine Garantie gegen die Zunahme der Trunksucht. Seit dem Jahre 1873 ist ihre Zahl beständig im Abnehmen — so zählte man 1873 in 30 Gouvernements 65,000 Schänken, 1878 nur noch 37,000 — und dennoch kann man dasselbe nicht von der Trunksucht sagen. Die wachsenden Einnahmen durch die Getränkesteuer sind der beste Beweis dafür; von 173 Millionen im Jahre 1872 stiegen sie im Jahre 1879 auf 228 Millionen, obwol die Zahl der Schänken sich in diesem Zeitraume beinahe um die Hälfte vermindert hatte. Schon diese wenigen nackten Ziffern, die amtlichen Quellen entnommen sind, zeigen die Hinfälligkeit jeder Maßregel gegen die Trunksucht, die nicht auf die Quellen des Uebels Rücksicht nimmt, obwohl sie leicht genug zu finden sind. Man hat sich gewöhnt, unter Rußland den Theil des riesigen Reiches zu verstehen, den, wenn auch nicht die Cultur, so doch diese und jene Reform berührte. Doch fast neunmal größer ist der Theil, der nichts von Volksschulen, nichts von Sanitäts-Einrichtungen, nichts von einer fürsorglichen Verwaltung weiß. Dort zählt man die Lernenden bloß nach Hunderten; Territorien von mehreren hundert Wersten mit allerdings nur vier- bis fünfhundert Bewohnern sind auf Einen Arzt angewiesen, der beim besten Willen sein Amt nicht versehen kann. Krankenhäuser, Apotheken, Maßnahmen gegen ansteckende Krankheiten sind dort Utopien. Das gestattet dann einen Schluß, wie es mit den administrativen und communalen Einrichtungen bestellt sein muß. Vom geistigen Leben kann unter solchen Umständen keine Rede sein. Darf man sich wundern, daß der Branntwein dort Alles ist, der Mittelpunkt, um den sich das Sinnen der bäuerlichen Bevölkerung dreht, und häufig auch das Derjenigen, die in anderen Ländern zur Intelligenz gezählt werden? In direkter Nähe des reformirten Theiles Rußlands herrscht eine tiefe geistige Nacht, bestehen die urthümlichsten wirthschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Die alte heidnische Sitte, auf den Kirchhöfen Todtenfeste mit Branntwein, Tanz und Gesang zu begehen, besteht unter den aus inneren Gouvernements sich recrutirenden unteren Volksklassen der modernen Residenz Petersburg noch bis auf den heutigen Tag. Trotz aller polizeilichen Verbote und Maßregeln wird der Branntwein auf die Kirchhöfe geschmuggelt, die Gräber werden in reich bedeckte Tafeln umgewandelt, und der folgende Morgen finden die Theilnehmer dieser heidnischen Orgien häufig in süßer Ruhe auf den Gräbern. Unsitten, die im Innern des Reiches ihr Bürgerrecht haben, sind selbst in der Residenz nicht auszurotten, von dort strömt ihnen immer neue Nahrung zu. Die Regierung versichert, die Unterdrückung der Trunksucht bilde seit alter Zeit den Gegenstand ihrer ganz besonderen Fürsorge; um so unverständlicher daher, daß auch heute noch nicht daran gegangen wird, die Quellen des Uebels zu verstopfen, durch Cultur und zeitgemäße Reformen ein gesundes Volksleben zu schaffen. Begnügt man sich damit, ein Geschwür des russischen Volkes wegzuschneiden, ohne den Boden zu reinigen, auf dem es entstand, dann allerdings muß sich die Krankheit auch fernerhin forterben. W. N. Fr. Pr.

Chinas Bevölkerung.

In einem Artikel der „International Review" weist Professor Van Buren Denslow von Chicago darauf hin, daß die übertriebene Furcht vor der Chinesineinwanderung zum Theil auf die Annahme zurückzuführen sei, China sei so dicht bevölkert, daß die Einwanderung aus jenem Lande mit der Zeit die europäische übertreffen werde. Diese Ansicht ist, wie Herr Denslow überzeugend nachweist, ganz und gar irrig. Im Jahre 1860 gab es in den Ver. Staaten 34,933 Chinesen; diese Zahl war im Jahre 1870 auf 63,199 angewachsen, und im Jahre 1880 lehten nach dem letzten Census unter dem Schutz des Sternenbanners 105,717 Zopfträger. Aber hinter dieser Vorhut, wurde behauptet, stehe eine Bevölkerung von wenigstens 400,000,000 Seelen, ein Umstand, welcher den Schreckensruf zu rechtfertigen schien, daß uns eine Ueberfluthung durch ein Volk drohe, dessen Kultur von der unserigen so verschiedenartig sei, daß ein gedeihliches Zusammenleben beider Rassen kaum möglich ist.

Die chinesische Regierung hat niemals einen ordentlichen Census aufnehmen lassen. Der erste angebliche Census vom Jahre 1393 giebt die Bevölkerung von China auf 60,545,811 Köpfe an; der vom Jahre 1753 auf 102,328,258, was einem jährlichen Zuwachs von einem viertel Prozent per Jahr gleichkommen würde; dagegen berichtet der Census von 1792 eine Seelenzahl von 307,467,200, was auf einen Zuwachs von fünf Prozent per Jahr hinauslaufen würde, eine Steigerung, welche weder in den Ver. Staaten noch in einem anderen Lande der Welt jemals erreicht worden ist. Der ehemalige Commissär Englands in China, Davis, versucht die Widersprüche in diesen Angaben zu erklären, muß aber selbst zugestehen, daß, wenn der Kaiser einen Census ausschreibt, die „Lokalbeamten die Zahlen des letzten Census als Grundlage nehmen und denselben auf's Geradewohl eine Summe zufügen, um der Eigenliebe Seiner Majestät durch ein möglichst glänzendes Bild der Größe und Macht seines Reiches zu schmeicheln."

Spofford's American Almanac veranschlagt die Bevölkerung China's auf 405,000,000 Köpfe, Colton's Atlas auf 420,000,000, Zell's Atlas auf 469,608,000. Der Gothaische Hofkalender spricht von 433,500,000 und Kolb von 420,871,136 Bewohnern. Der Gesandte der Ver. Staaten in China, Geo. F. Seward, beschrieb im Jahre 1877 China als „ein Land, von welchem es schwer ist, zu sagen, ob seine Bevölkerung 200,000,000 oder 400,000,000 Köpfe beträgt." Professor Denslow aber schätzt die Zahl der Bewohner Chinas's auf 80,000,000 bis 120,000,000. Wo zuverlässige statistische Ermittelungen existiren, sagt er, sind die drei Maßstäbe für die Höhe der Bevölkerung die im Gebrauch befindliche Maschinenmasse, die Ausdehnung der Transportmittel und die Menge cultivirten Landes. Die beiden ersten Maßstäbe fehlen in China ganz und gar, der menschliche Rücken bildet daselbst das Haupttransportmittel, und dieser Umstand, denkt er, hat zur Folge, daß sich die menschlichen Ansiedlungen hauptsächlich auf die Flußufer beschränken. Von allen Ländern der Welt hat Belgien die dichteste Bevölkerung, nämlich 460 Seelen auf die Quadratmeile, und dort befinden sich 88 Procent des Landes unter Kultur; in New Jersey mit einer Besiedelung von 108 Seelen per Quadratmeile ist die Hälfte des Landes urbar gemacht und ein Drittel wirklich unter dem Pflug. England und Wales zählen 389 Köpfe auf die Quadratmeile; aber die Provinz Schantung, in welchem nur zwei Fünftel des Landes urbar gemacht sind, soll 515 Köpfe auf die Quadratmeile enthalten. Frankreich, wo 93 Procent des Landes cultivirt sind, zählt 186 Köpfe auf die Quadratmeile; das sehr wilde, mit Tschungeln übersäete Yun-Yun, von welchem nur der siebenundvierzigste Theil cultivirt ist, angeblich 51; Kiang—se, von welchem nur ein Sechstel cultivirt ist, wird mit 421 Einwohnern per Quadratmeile verzeichnet, während Massachusetts deren nur 187 zählt; die Provinz Fo—keen, deren Bodenfläche nur zum Fünfzehntel urbar gemacht und sehr bergig, aber fruchtbar, wo pflügbar ist, zählt angeblich 236 Einwohner auf die Quadratmeile, während New York, welches zur Hälfte unter Kultur ist, nur 94 Bewohner auf die Quadratmeile hat. In Wisconsin kommen fünf cultivirte Acker auf den Kopf, aber in der wilden, unzugänglichen Provinz Kwichoo, wo unter 84 Ackern nur einer cultivirt ist, kommen 10 Personen auf den Acker.

Das eigentliche China enthält 1,543,953 Quadratmeilen; das Gebiet der Ver. Staaten ausschließlich der Territorien ist ungefähr ein Drittel größer und würde, wenn es 263 Köpfe auf die Quadratmeile zählte, wie dieses angeblich China thut, eine Bevölkerung von 550,262,000 Seelen haben. Professor Denslow fügt noch hinzu, daß Reisende in den gebirgigen Gegenden China's dieselben fast ganz verlassen finden, während die Bevölkerung längs der Flußufer nicht dichter ist als in Europa und Amerika. Unter solchen Umständen wird man daher die 400 Millionen Einwohner und darüber, welche China enthalten soll, in das Reich der Märchen verweisen können.

Der Organisator der amerikanischen Revolutions-Armee.

Dieser Tage treffen sechs deutsche Offiziere in New York ein, welche der Einladung des Staats-Departements an die Verwandten des Barons Friedrich Wilhelm von Steuben zu der großen Centennialfeier bei Yorktown Folge gegeben haben. Steuben's Wirken als Organisator der Continentaltruppen wird immer mehr anerkannt, und kein gebildeter Amerikaner leugnet heute seine Verdienste, doch ist diese Anerkennung noch ziemlich jungen Datums.

Als gegen Ende der fünfziger Jahre der Nativismus seine üppigsten Blüthen trieb, unternahm es der eiserne Fleiß Friedrich Kapp's, aus verschollenen Quellen die Ehre und Bedeutung des verschollenen deutschen Generals Steuben in deutscher und englischer Sprache den Amerikanern in's Gedächtniß zurückzurufen. Das 1858 erschienene „Leben des amerikanischen Generals Fr. Wilh. von Steuben" erfüllte vollkommen diesen Zweck. Der englischen Ausgabe des umfangreichen Werkes ist eine Vorrede George Bancroft's beigedruckt, in welcher der verdienstvolle Historiker folgende Worte sagen durfte: „Das Andenken Steuben's verdient in vielfacher Beziehung von der gegenwärtigen Generation geehrt zu werden. In den Zeiten unseres Unglückes hatte er mit Aufgebung einer gesicherten Laufbahn unserem Lande jene Erfahrung und Geschicklichkeit gewidmet, welche er in den vielen Jahren seines Dienstes unter dem größten Kriegsministers jener Zeit gesammelt hatte. Er leistete uns den unschätzbaren Dienst, die Disciplin der amerikanischen Armee zu regeln und in die Vertheilung der Kriegsvorräthe rechnungsmäßige Ordnung zu bringen. Er diente unserer Fahne mit hingebender Treue, u ermüdlichem Fleiße und unerschütterlichem Muthe. Seine Gegenwart war von den Winterquartieren bei Valley Forge bis Yorktown, im Lager wie auf dem Schlachtfelde von gleich hoher Wichtigkeit, und bis zu seinem Tode hielt er zu uns." Vielleicht nicht zufälligerweise, wurde kurz nach Erscheinen des erwähnten Werkes am 6. August 1854 in Baltimore die Anregung zur Abhaltung eines Steubenfestes behufs Errichtung eines Steuben-Denkmals gegeben. Dasselbe konnte allerdings erst am 22. November 1869 im Allgemeinen Deutschen Waisenhause zu Baltimore eingeweiht werden. Ein zweites Denkmal wurde 1872 in Ausführung der von der New Yorker Legislatur 1862 gefaßten Beschlüsse von deutschen Gesellschaften über dem Grabe Steuben's errichtet. Noch war aber die Ehrenschuld Amerika's an Steuben nicht getilgt und noch bedurfte es einer neuerlichen Initiative Kapp's bei unserem Gesandten White in Berlin, um die Einladung der Steuben'schen Familie zur Yorktownfeier als Gäste der Ver. Staaten zu erwirken.

Friedrich Wilhelm August Heinrich Ferdinand von Steuben war am 15. November 1730 in der Festung Magdeburg geboren, wo sein Vater, einem altpreußischen Soldatengeschlechte entsprossen als Ingenieur-Hauptmann garnisonirt war. Nach einer für jene Zeit hervorragenden Vorbildung in verschiedenen Schulen trat der junge Steuben, kaum 14 Jahre alt geworden, als Freiwilliger in die Armee und wohnte der Belagerung von Prag bei. Mit 17 Jahren begann er als Fahnenjunker beim Lestwitz'schen Regimente seine selbstständige, militärische Karriere. Nach zweijähriger Dienstzeit als Fähnrich, 1753 zum Lieutenant und 1755 zum Premier-Lieutenant avancirt, fand er bald Gelegenheit, in dem siebenjährigen Kriege sich auszuzeichnen. In den Schlachten bei Prag und Roßbach, im Freicorps des Generals von Mayr, als General-Adjutant des Generals von Hülsen in der Schlacht bei Kunnersdorf und als Generalstabs-Officier und Adjutant des Generals von Knobloch bei Golgowka wußte Steuben durch Tapferkeit und Umsicht seinem Namen verdiente Anerkennung zu schaffen. Bei Treptow mit der Brigade Knobloch am 25 October 1761 gefangen und nach Petersburg gebracht, gelang es Steuben und seinen Kameraden, die Gunst des am 8. Januar 1862 zum russischen Throne gelangten Peter's III. in einem für die nachmalige politische Entwickelung hochwichtigen Grade zu gewinnen, weßhalb er auch, im April 1762 aus der Gefangenschaft heimgekehrt, von Friedrich II. zum Stabs-Capitän und Flügel-Adjutanten ernannt wurde. In dieser Eigenschaft wohnte er an der Seite seines Königs der berühmten Belagerung von Schweidnitz bei, dessen Eroberung die glänzendsten Waffenthaten des siebenjährigen Krieges erfolgreich abschloß. Obgleich nach Beendigung des Krieges mit einem Kanonkate des Stiftes Havelberg belohnt und dadurch um ein jährliches Einkommen von mehreren hundert Thalern bereichert, fühlte sich der stolze Steuben veranlaßt, seine Entlassung aus der preußischen Armee zu nehmen, die ihm dann auch im Mai 1764 bewilligt wurde. Wir finden Steuben kurz darauf als Hofmarschall des Fürsten Hohenzollern-Hechingen, eine Stellung, die für die Dauer dem Geschmack des jungen, thatkräftigen und ehrgeizigen Offiziers unmöglich entsprechen konnte.

Auf einer Reise nach England am 2. Mai 1777 in Paris eingetroffen, stattete Steuben dem ihm von früher bekannten französischen Kriegsminister Grafen St. Germain seinen Besuch ab, ohne Ahnung, daß gerade durch diesen sein ganzes ferneres Schicksal einer entscheidenden Wendung zugeführt werden sollte. Gerade um diese Zeit hatte die französische Regierung begonnen gehabt, dem Unabhängigkeitskriege der amerikanischen Kolonien ihre, vorläufig nicht offizielle Unterstützung durch Erleichterung des Freiwilligenzuges, Gestattung des [wenn auch heimlichen] Transportes von Kriegsmaterialien, Förderung der Freibeuter und dgl. zu gewähren. Es war in Frankreich nur zu wohl bekannt, daß die Kriegsführung der amerikanischen Kolonien wesentlich an dem Fehler litt, daß ihren militärischen Kräften jede Ordnung und Methode, den Soldaten die Schulung und Zucht, den Kriegsmaterialien die ordnungsmäßige und sparsame Verwendung vollständig mangelte. Diesen Fehlern und Mängeln abzuhelfen, bedurfte es der ganzen Energie eines in der preußischen straffen Zucht und Ordnung aufgewachsenen, der damals modernen Kriegswissenschaft vollkommen mächtigen Mannes, wenn an erfolgreichen Widerstand gegen den übermächtigen Feind gedacht werden sollte. In Steuben war nun ein solcher Mann gefunden, und es bedurfte nicht vieler Ueberredungskunst Seitens St. Germain's, um den thatenlustigen, gerade um diese Zeit brachgelegten Soldaten zu vermögen, einer solchen, an aufreibenden Mühen, aber auch unvergänglichen Verdiensten reichen Thätigkeit seine Kräfte zu weihen. Dennoch konnte Steuben schwerer Bedenken sich nicht erwehren. Er sollte ein gesichertes Einkommen, Vaterland und Freunde verlassen und in ein, der Sprache und Sitte nach, vollkommen unbekanntes, scheinbar wenig versprechendes Land hinausziehen, über den weiten Ocean hinweg, dessen dunkle Gefahren durch die britischen Schiffe auf's Aeußerste gesteigert waren. Obwohl ihm kein bestimmter Ersatz der aufzugebenden Stellung zugesagt werden konnte, faßte Steuben dennoch verhältnißmäßig rasch den Entschluß, seinem Thatendrange zu folgen. Nachdem die Gnade des Königs das Havelberger Kanonikat auf Steuben's Neffen übertragen hatte, segelte dieser selbst am 26. September 1775 von Marseille nach dem neugewählten Vaterlande.

Bald nach seiner Landung auf amerikanischem Boden ward Friedrich Wilhelm von Steuben von Washington zum General-Inspector der Armee ernannt. Mit der ganzen Energie seines Wesens unterzog sich nun Steuben der schwierigen Aufgabe, in das regellose Getriebe der Armee-Verwaltung und Ausbildung wirklich militärische Ordnung zu bringen. Er entwarf mit deutscher Gründlichkeit die eingehendsten Pläne und Instruktionen und überwachte mit preußischer Pedanterie deren genauste Ausführung. Nach kurzer Zeit schon konnte er zum Staunen des Ober-Generals und der Truppen selbst ganze Manöver mit diesen vollziehen. Am 5. Mai 1776 vom Congresse zum Generalmajor ernannt und in seiner Stellung als General-Inspector bestätigt, konnte Steuben sich nunmehr mit um so größerer Machtvollkommenheit dem schwierigen Werke weihen. Es kann nicht auffallen, daß der Baron bald bei anderen Generälen — worunter selbst Lafayette — auf Widerstand gegen sein allzuscharf in deren vermeintliche Rechte eingreifendes System stoßen und nur allzuhald Einschränkungen seiner Befugnisse erfahren mußte. Daß er dennoch unerschütterlich den schweren Pflichten seines Postens nachkam, zeugt von seiner persönlichen Ausdauer, daß er denselben nachkommen konnte, von der thatkräftigen Unterstützung Seitens des Ober-Generals. Obzwar bald durch die Intriguen seiner Gegner auf die Rolle eines Exerzier-Meisters der Armee eingeschränkt, fuhr Steuben unbeirrt fort, dem Ober-General mit unermüdlichem Fleiße und tiefblickendem Scharfsinne Pläne und Rathschläge auch auf Gebieten vorzulegen, welche außerhalb seines eigentlichen Ressorts lagen. Washington selbst legte aber auf Steuben's Ansichten und Wirksamkeit einen um so größeren Werth, als bereits am 28. Juni bei der Schlacht von Monmouth die großen Errungenschaften der Steuben'schen Thätigkeit sich bewährt hatten.

Im Winter 1778—1779 arbeitete Steuben in Philadelphia die „Regulative für die Ordnung und Disciplin der Truppen der Ver. Staaten" aus. Dieses als „blaue Buch" von den Soldaten jener Zeit der Bibel an Werth gleichgestellte Büchlein ist zugleich das erste, speziell amerikanische militärische Werk und enthält bis in's kleinste Detail alle Regeln der militärischen Ausbildung und Formirung. Hier erscheint auch zum ersten Male die Idee der „Leichten Infanterie" ausgesprochen, deren Einführung und Ausbildung während der folgenden Jahre eines der größten Verdienste Steuben's bildet. In dieser Idee überbot Steuben sogar seine früheren Kriegsmeister und mag die Trefflichkeit derselben daraus ersehen werden, daß alle europäischen Armeen diesen auf amerikanischen Boden erzeugten Gedanken aufnahmen und in stets fortschreitender Vollendung durchführten. Ein weiteres, großes Verdienst Steuben's lag darin, daß die Truppen erst durch ihn auf den großen Werth des Bajonnets aufmerksam gemacht wurden. Bishin als überflüssig und oft nur zum Nöthen des Beefsteaks verwendete Waffe gehalten, erwies sich das Bajonnet in den Augen der Soldaten erst seit der nach Steuben's Anordnung erfolgten glänzenden Verwendung bei Stony Point als nothwendige und höchst nützliche Waffe.

Am 15. April 1784, als dem Tage, an welchem der Congreß Steuben's Resignation entgegennahm, wurde außerdem der Beschluß gefaßt, ihm einen künstlerisch reich ausgestatteten Ehrendegen als Geschenk zu überreichen, als Zeichen der hohen Anerkennung, die der Congreß für seinen Charakter und seine Dienste hegte. Die prachtvoll ausgestattete Ehrengabe trug die Inschrift: „Die Ver. Staaten dem Generalmajor Bar. Steuben, am 15. April 1784, für militärisches Verdienst." Am 1. Januar wurde ihm ferner, in allerdings nur sehr theilweiser Abfindung seiner Geldansprüche, eine Jahresrente von 2500 Dollars ausgesetzt. Weit liberaler zeigten sich die einzelnen Staaten. Pennsylvanien schenkte Steuben 2000 Acres, Virginien 15,000 Acres und New York am 5. Mai 1786 eine ganze Viertel Section, 16,000 Acres, im Oneida-Gebiete, nahe der heutigen Ortschaft Remsen. Als Steuben sich auf letzterem Gebiete niederließ, wurde es nach ihm benannt.

Den letzten Dienst leistete Steuben seinem neuen Vaterlande New York, als er 1793 den Plan zu einer Befestigung der Metropole entwarf und im Sommer 1794 zu gleichen Zwecken eine Studienreise im Westen des Staates unternahm. Am 28. November desselben Jahres, 12½ Uhr Vormittags, verschied er nach dreitägiger Krankheit auf seiner Farm in Oneida County. Nahe derselben haben auch seine sterblichen Ueberreste ihre letzte, schmucklose Ruhestätte gefunden. Bis an sein Lebensende unverheirathet, hatte Steuben keine Leibeserben hinterlassen.

Schließen wir mit den Worten seines Biographen: „Wenn Washington die Seele des revolutionären Widerstandes, sein Haupt ist, so ist Steuben, der an Verdienst nur ihm und Greene nachsteht, einer seiner starken und geschickten Arme, welche der Seele das Vertrauen zum glücklichen Ausgange des Kampfes einflößen halfen. Er verdient darum mit Recht einen Ehrenplatz in der dankbaren erinnerung des amerikanischen Volkes, und auch wir Deutsche, die wenig solche Männer in den Ver. Staaten aufzuweisen haben, erfüllen nur eine Pflicht der Pietät, wenn wir das Andenken Steuben's hoch halten und ehren!"

Inländische Nachrichten.

— In Maine fiel am letzten Dienstag Schnee und an den Bäumen erfroren die Früchte.

— In San Francisco verlangte der Arzt Dr. F. Zeile, der im letzten Lebensjahre den reichen James Lyck behandelt hatte, $53,000 für seine Dienste. Die Erben hielten die Forderung für übertrieben und der Doctor ließ sich schließlich mit $5000 abfinden.

— Ein Kurpfuscher in Franklyn Co., Ark., „Dr." J. S. Burt, gab einer Frau Roß Akonit anstatt Ergotin; die arme Patientin starb unter schrecklichen Qualen. Eine Frau Redman, welcher aus Versehen dasselbe Gift gegeben wurde, ward mit knapper Noth gerettet.

— In Südcalifornien klagt man heuer über Honigmangel. Als Beweis für die Richtigkeit der Klage führt die San Franciscoer Abendpoß den Umstand an, daß z. B. Herr Peter Philippi, ein im Tejunga Canyon wohnhafter Deutscher, der immer auf 60—70,000 Pfund Honig rechnete, in der diesmaligen Saison kaum 1300 Pfund erhalten hat.

— Die „Königin von Jersey", eine berühmte Vermonter Kuh, gab in hundert Tagen 4403 Pfund Milch, woraus 251 Pfund Butter fabrizirt worden. Dieses Thier ist wahrscheinlich die Kuh, welcher schon bei Schiller Erwähnung gethan wird, und zwar mit den Worten: Eine milchende Kuh, die uns mit Butter versorgt.

— Die Land-Haifische haben auch vor dem schwersten Unglücke keine Achtung. So kaufen sie jetzt massenhaft die ausgebrannten Farmen in Michigan auf, welche sie im jetzigen Augenblicke um Spottpreise erhalten können. Wird den dortigen unglücklichen Bewohnern nicht schnellste Hülfe zu Theil, so werden die Landhaie ihr Unwesen ungestört weiter treiben können.

— Mehr als $10,000,000 warten im Schatzamte der Union auf Erhebung durch Inhaber von Ver. Staaten Schuldscheinen, welche längst fällig geworden sind. Die meisten dieser Scheine dürften verloren gegangen sein und nie eingelöst werden. Mann sollte das Geld verwenden, da ja die Ver. Staaten für die Zahlung der Scheine, wenn sie noch auftauchen, Sicherheit genug bieten.

— Bei Waterbury, Conn., brachten zwei Frauen einen Eisenbahnzug dadurch zum Halten, daß sie ihre rothen Tücher schwenkten. Sie theilten dem Lokomotivführer mit, daß ein Mann das Geleise entlang gegangen sei, um sich überfahren zu lassen. Der Zug fuhr langsam weiter und bald fand man auf dem Geleise einen Mann liegen, der vollständig betrunken war. Er wurde aus der gefährlichen Situation entfernt, und der Zug setzte seine Fahrt fort.

— In Mellville in Missouri fiel kürzlich Capitain William T. Hosse in der Sägemühle von Ransam & Söhne bei dem Versuche den Arbeitsleuten zu helfen, gegen die Säge und wurde fast mitten durchsägt. Seine Leber war in zwei Theile geschnitten, seine Lungen bloßgelegt und die Eingeweide fast ganz heraus aus dem Leibe. In diesem Zustande lebte der Unglückliche noch fast 2 Stunden, bis ihn endlich der Tod erlöste.

— Bei der letzten Sitzung des Verwaltungsraths der East-Riverbrücke in New York stellte sich unerwarteter Weise heraus, daß an dem Material für das Hängewerk noch 1000 Tonnen Stahl fehlen, die in dem Kontrakt mit der Edgemore Iron Co. nicht mit einbegriffen sind. Die Herren Verwaltungsräthe stellten sich allesammt sehr entrüstet und beschlossen, neue Angebote auszuschreiben. Der Brückenbau wird dadurch auf's Neue auf unbestimmte Zeit seiner Vollendung verzögert.

— Auch das „Peanuts-Geschäft geht in diesem Lande in's Große. Nach den letzten statistischen Erhebungen betrug die in Virginien, Tennessee und Nordcarolina im letzten Jahre geerntete Masse von Peanuts 2,025,000 Bushel gegen 2,220,000 im Jahre 1879. Davon hat Virginien allein 1,300,000 Bushel auf den Markt gebracht. Das Pfund Peanuts wird jetzt mit 6½ bis 7½ Cents quotirt, und danach kann man sich einen ungefähren Begriff von dem Werth unserer jährlichen Peanuts-Produktion machen.

— Präsident Arthur wurde kürzlich von einer Deputation des nationalen Temperenzvereins von Washington heimgesucht. Die Herren brachten einen Schreibebrief mit, worin dem Präsidenten an's Herz gelegt wird, in ihrem Sinne zu handeln und bei allen festlichen Gelegenheiten im Weißen Hause u. s. w. nur Wasser auftischen zu lassen. Der Präsident ließ den Herren sagen, er habe keine Zeit sie zu empfangen. Sie ließen ihren Schreibebrief zurück und drückten sich.

— Taylor und Harris in Minnesota, die Mörder des Indianerhäuptlings Ana-ke-go-Shit sind in Brainers im dortigen County Crow Wing, des Mordes im ersten Grade schuldig befunden und zu lebenslänglicher Einsperrung verurtheilt worden. Ein Bruder des ermordeten Häuptlings, der die Todesstrafe für die Mörder verlangte, hielt nach Verkündigung des Urtheils eine lange Rede an die Geschworenen, worin er sich darüber beschwerte, daß der Mörder mit Zuchthausstrafe wegkommt.

— Ein netter Platz muß Pittkin in Colorado sein. Neulich wurden daselbst mehrere Bürger beraubt und zugleich unbarmherzig mißhandelt und man entdeckte die Berüber dieser Frevel in Charles Briggs, dem Eigenthümer eines Tanzhauses, und in seinen Cumpanen. Dieser Tage erschien ein Volkshaufen vor dem Tanzhause und ließ den Insassen sagen, daß sie dasselbe sofort verlassen müßten, wenn sie nicht bei lebendigem Leibe verbrannt werden wollten. Darauf wurde das Tanzhaus in Brand gesteckt. Briggs schoß auf den Volkshaufen, ohne Jemand zu treffen, aber ein unbekannter Mann, der ein besserer Schütze als Briggs war, feuerte nun ebenfalls, und Briggs stürzte tödtlich verwundet zusammen.

— Ein Eisenbahnraub neuer und harmloserer Art wurde kürzlich Nachts auf der Eisenbahn zwischen Winthrop und Independence in Iowa ausgeführt. Während ein Frachtzug eine beträchtliche Steigung langsam hinauffuhr, stiegen zwei Männer auf einen mit Schweinen beladenen Wagen des Zuges, öffneten eine Thür, warfen 14 Stück der Thiere aus demselben, und sprangen dann wieder herab. Zwei der Schweine brachen ein Bein, die übrigen wurden von den Dieben nach Winthrop getrieben und verkauft. Der Diebstahl wurde erst bei Ankunft des Zuges in Dubuque entdeckt. Den Behörden, welche davon in Kenntniß gesetzt wurden, ist es nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden.

— Zu Rockport, dem Hauptorte des Missourier County Atchison, wurden am 4. Oktober mehrere „Lyncher" verhaftet, unter der Klage des Mordes, nämlich Thomas Angel der Aeltere, Thomas Angel der Jüngere, Gilkison, Marion Gray, John Christian, W. B. Christian und Ephraim McDonald. Sie haben nämlich am 10. Juni einen gewissen Reinhammer, der am 1. Juni A. S. Angel schoß und beraubte, und dafür eingesteckt wurde, aus dem Gefängniß geholt und gehängt, weil sie glaubten, daß Angel sterben würde. Es sind sämmtlich hervorragende Geschäftsleute in Rockport. Sie wurden jeder unter $15,000 Bürgschaft gestellt.

— Eine traurige Jagd hatten dieser Tage August Finke, Fred. Borcherding und noch ein anderer junger Mann von Nashville im County Washington in Süd-Illinois. Sie sahen ein Eichhörnchen durch das Gebüsch springen. Alle drei verfolgten das Thierchen; während sie, Finke voran, durch die Büsche liefen, entlud sich plötzlich Borcherding's Gewehr, dessen ganze Ladung dem armen Finke in den Rücken ging. Borcherding, fing den Verwundeten in seinen Armen auf und rief verzweifelnd aus: „Vergieb mir, August, es war ein Zufall," worauf Finke antwortete: „Ich weiß es, Du bist der beste Freund, den ich habe". Nachdem Finke dies gesprochen, starb er. Er hinterläßt eine Familie und sein jeder Tod wird von den Bürgern Nashville's tief betrauert.

— Sie hatte etwas vergessen. In rasender Eile kam vor einigen Tagen ein Mann nach der Bahnstation bei dem Städtchen Farwell im Staate Michigan gefahren und rief laut, ob Niemand seine Gemahlin gesehen habe. Dieselbe war mit einem Nachbar durchgebrannt, und der Richtung nach, welche das entflohene Paar eingeschlagen hatte, hatte dasselbe die Absicht, den Bahnzug nach dem Osten zu besteigen. „Gott sei Dank, ich komme noch zu rechter Zeit!" rief der betrogene Gatte in wilder Aufregung aus, als er seine Frau erblickte, die auf einer Bank im Wartezimmer saß und ihr Gesicht ängstlich vor ihm zu verbergen suchte. Die Umstehenden waren in banger Erwartung — eine Tragödie schien unvermeidlich. „Ich habe Dir Dein Kind gebracht," fuhr der Gatte mit jetzt vollkommen ruhiger Stimme ort, als er vor der Treulosen stand, „Du hast es wahrscheinlich in der Eile vergessen. Jetzt kannst Du reisen, wohin es Dir beliebt." Nachdem er das Kind, ein hübsches Mädchen von etwa sieben Jahren, der Mutter zugeführt hatte, setzte er sich auf seinen Wagen und fuhr ruhig wieder nach Hause. Nach zwei Stunden langte die Entflohene mit dem Kinde, von Bekannten geleitet, ebenfalls wieder zu Hause an. Ihr Gatte hat ihr verziehen.

— Die „Northern Pacific Eisenbahn" ist jetzt fertig bis zum Prescott See, 20 Meilen westlich vom Pend d'Oreille-See und 80 Meilen von Wallula. Es gehn bereits täglich Züge bis zum Endpunkte der Bahn. Die Nivellirarbeiten sind zehn Meilen weiter fortgeführt und es ist eine große Anzahl von Arbeitern mit dem Bau der Brücke beschäftigt. Dieselbe wird 2200 Fuß lang und an Stellen 60 Fuß hoch werden. Es gehören dazu 750,000 Fuß Holz. Die Arbeit soll in zwei Wochen vollendet sein. Die Pfähle für die Brücke, welche über den Pend d'Oreille See gebaut wird, werden eingerammt und bis zum 1. Dezember glaubt man über die neue Brücke fahren zu können. Die Pfähle sind, wo es am Tiefsten ist, 110 Fuß lang und 2 Fuß im Durchmesser. Mit den Nivellirarbeiten wird man den ganzen Winter fortfahren. Die Eisenbahngesellschaft hat an 300 Mann an der Arbeit, würde aber 2000 beschäftigen, wenn sie zu bekommen wären.

— Wie es kam, daß die Garfield-Trauer-Schüsse erst elf Tage nach Garfield's Tod abgefeuert wurden, erklärt das dortige „Journal" so: Am 19. Sept. starb der Präsident; am 20. wurde sein Tod der Armee offiziell verkündigt und diese Verkündigung, welche am oberen Theil der Washingtoner Pennsylvania Avenue erlassen wurde, traf schon zehn Tage später in der Kaserne am unteren Ende derselben Avenue in derselben Stadt ein. Entfernungen gibt es für den gewöhnlichen Menschen fast gar nicht mehr; Eisenbahnen, Telegraph und Telephon haben sie so reduzirt, daß sie ihre Schrecken verloren haben; aber für den Soldaten „Uncle Sams", giebt es officiell nur "red tape". Der Befehl war von Washington zuerst an General Hancock auf Governors Island ergangen und von diesem durch die verschiedenen Instanzen bis an den Washington Platz-Kommandanten, und diese schwierige und complizirte Arbeit, welche hohe und niedrige Strategen schwitzen machte, wurde in der erstaunlich kurzen Zeit von 11 Tagen vollbracht!

— Vom Schluß eines langwierigen und bekannten Prozesses meldet der „Philad. Demokr.": „Das oberste Gericht des Staates Pennsylvanien, welches zur Zeit in Pittsburg in Sitzung ist, gab endlich einen Entscheid in Sachen Stack gegen O'Hara. Die Angelegenheit war seit Jahren in einer oder der andern Form vor den Gerichten und der Fall hat, namentlich in Kirchkreisen, eine gewisse Berühmtheit erlangt. Stack war katholischer Priester in Williamsport, Pa., und war von Bischof O'Hara, der mit seiner Verwaltung der ihm anvertrauten Kirche nicht zufrieden war, seines Amtes entsetzt worden. Der Bischof hatte Stack außerdem das Abhalten von Messen verboten, wogegen dieser bei Gericht protestirte; Stack verlangte bestimmte Anschuldigungen und Gelegenheit sich vertheidigen zu können. Oberrichter Trunkey, der den Entscheid gegen Stack verlaß, erklärte, der Bischof habe das Recht, in seiner Diözese Entlassungen vorzunehmen, ohne dafür Gründe anzugeben, Stack sei außerdem nicht in seinen Rechten geschädigt worden, denn er habe, mit Ausnahme von Williamsport, in anderen Gemeinden als Priester fungiren können; seine Entlassung ohne Angabe der Gründe sei, obschon der Bischof hierzu die Macht habe, ungesetzlich, allein die Gerichte könnten hierin nichts thun, und beide Parteien sollten die Kosten zahlen. Die Mehrheit der Oberrichter schloß sich der Ansicht Trunkey's an."

— Unter den Passagieren des am Mittwoch den 28. Sept. in New York